

## DAS UNMÖGLICHE BILD

„Die Erinnerung ist so unzuverlässig, dass man manchmal meinen könnte es wäre die Zukunft“ - Johanna F.

Wien in den 1950ern. Eine Kindheit gebannt auf 8mm, festgehalten von der 13 jährigen Johanna. Eine Kindheit wie sie hätte sein können. Fragmente einer Familiengeschichte, von Familiengeheimnissen. Wir erleben einen Haushalt voller Frauen rund um die Großmutter Maria Steinwendner, die wöchentliche Kochklubs veranstaltet. Bloß gekocht wird nie - - -

„Papa hat immer gesagt man muss schnell sein, wenn man was sehen will. Weil alles verschwindet“, sagt Johanna während sie eine tote Katze filmt. „Aber ich glaub das nicht. Ich glaub man muss nur lang genug hinschauen“.

Und Johanna schaut lange hin. Bis sie plötzlich selbst gesehen wird.

## REGIEKOMMENTAR

Der Film handelt von einer Geschichte, wie man sie im Wien der 50er Jahre wohl häufiger finden konnte, hätte man nach ihr gesucht. Irgendwo zwischen den Kindheitserinnerungen einer alten Wienerin, dem Gesang Qualtingers und den Super-8- Aufnahmen meiner eigenen Kindheit bin ich dann auf das gestoßen, was mich eigentlich faszinierte.

Wenn ich Situationen meiner Kindheit erinnere, sind diese Erinnerungen eine Kette an Bildern, die ich aneinanderreihen kann. Ob ich sie tatsächlich erlebt habe oder ob sie mir nur gezeigt oder erzählt wurden, kann ich dabei nicht immer nachvollziehen. Es sind Familienbilder, die stets nur den Bruchteil einer Wahrheit zeigen, Bilder, die Feste und Alltäglichkeiten festhalten und die - teilweise unmerklich - zum Rückgrat unserer Erinnerungen werden, sie allmählich sogar komplett ersetzen können.

DAS UNMÖGLICHE BILD ist ein Film über die Erinnerung und darüber, wie sie mit dem Filmemachen zusammenhängt. Mit den Filmen, die wir sozusagen alle machen - ob wir dabei eine Kamera benutzen oder nicht.